

Zeitschrift: Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 54 (2003)

Heft: 3: Märtyrerkult im Mittelalter = Le culte des martyrs au Moyen Age = Culto dei martiri nel Medioevo

Rubrik: Museen / Ausstellungen = Musées / Expositions = Musei / Esposizioni

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Albert Anker und Paris

Kunstmuseum Bern

Die Ausstellung stellt den wohl populärsten Schweizer Maler des 19. Jahrhunderts in ein neues Licht und will die weit verbreiteten Vorstellungen über den Heimat- und Bauernmaler revidieren. Das traditionelle Bild vom Leben und Werk des Inser Künstlers beschränkt sich nach wie vor auf das publikumswirksame Ideal seiner Menschendarstellungen, die Max Huggler 1962 mit «Leben in Eintracht, Ruhe und Heiterkeit» und «Verbundensein im reinen Menschsein» umschrieben hat.

Die Forschung hat gezeigt, dass der Maler in Paris gezielt auf konkrete Vorbilder reagiert und seinerseits Impulse an andere Künstler vermittelt hat. Auch die berühmten und erfolgreichen Bilder des Inser Dorflebens, die um Welten von der französischen Realität entfernt zu sein scheinen, beruhen oft auf Impulsen der Pariser Salonmalerei. Diese Vergleiche sind der Ausgangspunkt der Ausstellung. Erstmals seit der Präsentation an den Pariser Salons hängen in der Berner Schau Werke von Anker neben solchen von seinen Zeitgenossen wie etwa Alexandre Cabanel, François Bonvin und Jules Breton. Ein besonderes Gewicht erhält die Berner Ausstellung zudem durch Ankers Stilllebenmalerei, die hier in einer noch nie gezeigten Dichte präsentiert und Beispielen von Vorbildern und Zeitgenossen gegenübergestellt wird. So sind unter anderen Werke von Jean-Baptiste Siméon Chardin und Edouard Manet zu sehen. Ein weiterer Bereich ist der zeitgenössischen Fotografie in Frankreich und der Schweiz gewidmet, die als Schlüssel zu Ankers Realismus verstanden werden kann.

Insgesamt ermöglicht die Ausstellung mit über 80 Gemälden und rund 20 historischen Fotografien aus in- und ausländischem Museums- und Privatbesitz ein reiches Panorama über Leben und Werk Albert Ankers sowie über das künstlerische Umfeld in seiner Wahlheimat Paris.

pd/RB

bis 31. August 2003, Di 10–21 Uhr,
Mi–So 10–17 Uhr. Kunstmuseum Bern,
Hodlerstr. 8–12, 3000 Bern 7,
Tel. 031 328 09 44,
www.kunstmuseumbern.ch

Voyages en Egypte de l'Antiquité au début du XX^e siècle

Musée d'art et d'histoire, Genève

Les premiers contacts que la Suisse entretient avec l'Egypte remontent à l'Empire romain. Alors que notre nation n'existait pas encore, partagée entre plusieurs provinces, les derniers avatars grécisés de la religion égyptienne, héritière de traditions millénaires, gagnaient l'ensemble de l'Europe. L'exposition s'ouvre donc sur une sélection de témoignages des cultes isiaques découverts en Suisse.

Avec l'expédition de Bonaparte de 1798–1799 – à laquelle plus d'un millier de Suisses participèrent directement ou indirectement et que le Trésor de Berne contribua à financer –, l'intérêt pour l'Egypte prit un nouvel essor. Parmi les Genevois partis chercher fortune sous d'autres cieux, Pierre Jean Fleuret joua un rôle déterminant pour l'histoire du Musée d'art et d'histoire. Il rapporta d'Egypte une momie et

son cercueil en 1824, mais aussi, correspondant du jeune Musée académique récemment créé, il s'entremet auprès du consul Drovetti pour l'acquisition d'animaux naturalisés, mission qui suscita le don de plusieurs antiquités pharaoniques remarquables offertes par le diplomate. Quelques années plus tard, le peintre Charles Gleyre et le dessinateur David Roberts arpentaient l'Egypte et en rapportèrent des images étonnantes pour leur aspect documentaire et leur très haute qualité.

Une sélection de photographies anciennes – exposées pour la première fois – prolonge le dialogue esquissé entre les cultures, les époques, les points de vue. Parmi les nombreux photographes qui s'attachèrent à traduire la beauté de la terre égyptienne, Fred Boissonnas réalisa en 1932 un album qui, à bien des égards, peut être considéré comme un chef-d'œuvre.

L'exposition se propose de mettre en lumière les liens entre l'Antiquité, les voyageurs, l'Egypte telle qu'ils l'ont vue ou appréhendée et telle que nous pouvons l'imaginer – forts de leurs expériences – avant le développement du grand tourisme. Mais *Voyages en Egypte* est aussi un hommage à tous ces découvreurs qui, partis des bords du Léman, nous rendirent sensibles les rives du Nil: les peintres, les érudits et les chercheurs, les idéalistes en quête de rêves inaccessibles, les artistes et les artisans, tous les donateurs qui permirent le développement de nos collections.

pd

jusqu'au 31 août 2003, ouvert de 10 à 17 heures,
fermé le lundi. Musée d'art et d'histoire,
2, rue Charles-Galland, 1211 Genève 3,
tél. 022 418 26 00, <http://mah.ville-ge.ch>



Albert Anker, Stillleben: Mässigkeit, 1896,
Sammlung Christoph Blocher, Herlilberg. (KMB)



Charles Gleyre, Les Trois Fellah, 1835,
Musée cantonal des beaux-arts, Lausanne.

Roth-Zeit. Eine Dieter Roth Retrospektive im neuen Schaulager in Münchenstein

Das von Herzog & de Meuron entworfene Schaulager ist eine neue Art von Raum für Kunst. Das von der Basler Laurenz-Stiftung gebaute und betriebene Gebäude ist weder Museum noch traditionelles Lagerhaus, sondern ein Ort der Kreativität und Aktivität, des Lernens und Vergnügens. Ausgehend von der Emanuel Hoffmann-Stiftung, deren Sammlung im Schaulager gelagert wird, ist es eine Institution, die sich dem Umgang mit zeitgenössischer Kunst, ihrer Konservierung, Erforschung und Vermittlung widmet.

Die Aufgabe der Architekten bestand darin, ein Lagerhaus für zeitgenössische Kunstwerke zu entwerfen, die – dichter an die Wände gehängt und enger zusammengedrückt auf dem Boden ausgelegt – wesentlich weniger Platz beanspruchen würden als im musealen Kontext. Die solchermassen eingelagerte Kunst ist auf Anmeldung zugänglich. Das Schaulager richtet sich zuerst an ein Fachpublikum, an Museumsleute, Restauratoren und Restauratorinnen, Kuratoren und Kuratorinnen, Forscherinnen und Forscher, Studierende und Lehrende. Mit gelegentlichen Ausstellungen, Sonderveranstaltungen und zwei monumentalen Dauerinstallationen von Katharina Fritsch und Robert Gober ist es aber auch einem breiten Publikum zugänglich.

Die erste Ausstellung ist dem Schweizer Dieter Roth (1930–1998) gewidmet. Diese Ausstellung ist exemplarisch, handelt es sich doch um ein grandioses, aber schwer zugängliches und konservatorisch anspruchsvolles Werk. Roth war als bildender Künstler, als Musiker und Filmmacher, als Dichter und Autor, als Kommu-

nikator und Vermittler einer der wenigen Universal-künstler der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die konsequente Gleichsetzung von Leben und Kunst prägt das gesamte Werk. Grundimpuls seines Schaffens war sein Verständnis von Zeit als Inbegriff und Ausdruck von Zufall, ständigem Wandel und Vergänglichkeit. Roth thematisiert die Prozesse von Wandel und Vergehen, nimmt sie aber nicht einfach hin und bildet sie ab, sondern ergründet sie und mischt sich in ihren Verlauf ein.

Roth begann als Grafiker, setzte sich u. a. mit der konkreten Kunst auseinander, bevor er sich in den 1960er-Jahren von allen formalen Konventionen befreite und mit minderwertigen und vergänglichen Materialien wie Lebensmittel zu arbeiten begann. Später legte Roth über viele Jahre hinweg systematisch Sammlungen verschiedener Materialien, Skizzen oder dokumentarischer Aufnahmen sämtlicher Häuser einer ganzen Stadt an, um diese in monumentalen Werken zu vereinigen. So werden nicht nur das Vergehen von Zeit, sondern auch individuell oder kollektiv geprägte Zeiträume erlebbar. In diese Periode der 1970er-Jahre fiel auch eine enorme grafische und zeichnerische Produktivität. In der letzten Schaffensperiode hat Roth die früher entwickelten Ansätze zur Vergänglichkeit und zum Selbstbildnis in fulminanten Höhepunkten zusammengeführt. Die monumentalen Installationen wie auch kleinformatigen Werke bilden den Kulminationspunkt seines Spätwerks. *pd/RB*

bis 14. September 2003, Di, Mi, Fr 12–18 Uhr,
Do 12–19 Uhr, Sa, So 10–17 Uhr. Schaulager,
Ruchfeldstr. 19, 4142 Münchenstein,
Tel. 061 335 32 32, www.schaulager.org

Augusto Giacometti

im Dialog mit Alice Bailly, Ferdinand Hodler, Giovanni Giacometti, Paul Klee, Otto Meyer-Amden, Louis Moilliet und Sophie Taeuber-Arp

Bündner Kunstmuseum Chur

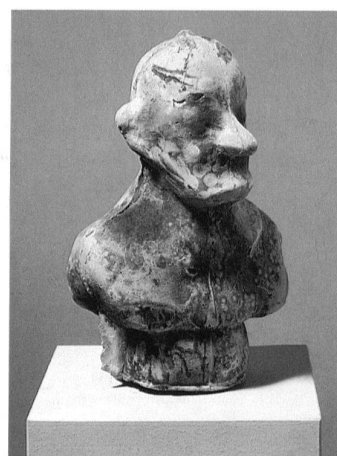
Augusto Giacometti gilt als ein «Pionier der abstrakten Malerei». Diesen Rang erwarb er sich mit zwei Werkgruppen: den frühen Pastellen und den so genannten «chromatischen Phantasien», die zwischen 1910 und 1920 entstanden.

Bei den um die Jahrhundertwende in Paris entstandenen Pastellen liess sich Giacometti von einer völlig neuen Auffassung der Farbe antreiben: Er übersetzte das Erlebnis schillernder Schmetterlingsflügel und leuchtend transparenter Glasfenster in reine Farbe und Licht. Das Resultat waren zauberhafte abstrakte Darstellungen.

Um 1910 widmete sich Giacometti in Florenz Landschaften, Blumenbildern und Bildnissen. Beeinflusst durch den Neo-Impressionismus trug er die unvermischten Farben wie Mosaiksteine in pastosen Flecken mit dem Spachtel auf. Bei einer Reihe bedeutender Gemälde fügten sich diese Farbflecken nicht mehr zu einem erkennbaren Gegenstand zusammen: Die leuchtenden Farben besetzen die ganze Bildfläche bis an die Ränder, verdichten sich oder lassen weite Teile der weiss grundierten Leinwand hell aufscheinen. Diese Kompositionen erscheinen wie ein willkürlicher Ausschnitt aus einem grossen kosmischen Ganzen. Mit diesen so genannten «chromatischen Phantasien» leistete Giacometti einen entscheidenden Beitrag zur frühen Moderne und zur Ungegenständlichkeit. Er vollzog



Das Schaulager in Münchenstein/Basel von Herzog & de Meuron.
(Adrian Fritsch, Zürich)



Dieter Roth, Portrait of the Artist
as Vogelfutterbüste, Schokoladen-
büste, 1968, Privatbesitz.
(Öffentliche Kunstsammlung Basel,
Martin Bühler)

damit als einer der ersten und fast zeitgleich mit Wassily Kandinsky oder Piet Mondrian den Schritt zu einer vom Gegenstand befreiten Malerei. Er trat als progressiver Künstler auch mit avantgardistischen Gruppierungen und mit «Dada Zürich» in Kontakt.

Die Ausstellung richtet ihr Augenmerk insbesondere auf die künstlerischen Errungenschaften im Umfeld der Abstraktion. Zum ersten Mal werden Giacomettis Leistungen im Blick auf die Entwicklung der ungegenständlichen Kunst anschaulich und mit repräsentativen Werken aus Museums- und Privatbesitz vermittelt. Damit die Bedeutung seiner Kunst ermessen werden kann, werden Giacomettis Gemälde, Aquarelle und Pastelle dieser Zeit in einen anregenden Dialog mit ausgewählten Arbeiten anderer Schweizer Künstler und Künstlerinnen wie Ferdinand Hodler, Paul Klee, Louis Moilliet, Giovanni Giacometti, Alice Bailly, Sophie Taeuber-Arp und Otto Meyer-Amden gestellt. *pd*

bis 14. September 2003, Di–So 10–17 Uhr,
Do 10–20 Uhr. Bündner Kunstmuseum,
Postplatz, 7002 Chur 2, Tel. 081 257 28 68,
www.buendner-kunstmuseum.ch



Augusto Giacometti, Selbstbildnis,
1910, Bündner Kunstmuseum Chur.

**«Sammeln und Sammlungen
im 18. Jahrhundert in der Schweiz»
«Collections et pratiques de la collection
en Suisse au XVIII^e siècle»**

*Kolloquium in Basel, 16.–18. Oktober 2003 /
Colloque à Bâle, du 16 au 18 octobre 2003*

Das Thema

Die Schweizerische Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts (federführend) und die Vereinigung der Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker in der Schweiz VKKS veranstalten in Basel gemeinsam ein wissenschaftliches Kolloquium zum Thema *Sammeln und Sammlungen im 18. Jahrhundert in der Schweiz*. Es wird vorbereitet durch eine Arbeitsgruppe bestehend aus Kunsthistorikerinnen und Kunsthistorikern der genannten beiden Verbände: Dr. Yvonne Boerlin-Brodbeck, Dr. Benno Schubiger, Prof. Dr. Pascal Griener, Dr. des. Daniela Mondini.

Im 18. Jahrhundert, der Epoche der Aufklärung und des tief greifenden politischen Umbruchs, veränderten sich auch die Normen der Sammeltätigkeit – mit weitreichenden Folgen. Das alte Wunderkammer-Muster, das schon früh einem langsamen Prozess der Rationalisierung unterworfen worden war, wandelte sich nun zusehends zum Ideal der systematischen Sammlung, welche dem institutionalisierten Museum den Weg ebnete. Das Prinzip der Wissenschaftlichkeit, wie es in der Naturforschung erprobt wurde, wurde zum Parameter auch für Sammlung und Museum.

Die Frühzeit des Sammelns und des Museums war in den letzten Jahren wiederholt Gegenstand der Forschung, was sich in teilweise umfangreichen Einzelstudien, Übersichtspublikationen und Kolloquiumsakten niedergeschlagen hat. Für das Gebiet der Schweiz belegt eine Anzahl von Fallstudien, dass die Frühzeit des Sammelns auch hier ausserordentlich interessante Forschungsergebnisse zeitigen kann. Eine systematische Betrachtung der Situation in der Schweiz ist aber noch nie versucht worden. Hier möchte das geplante Kolloquium einen Anfang machen und Antworten suchen zu den sich zahlreich stellenden Fragen. Wie entwickelte sich das Sammeln in unserem föderalistischen Land ohne weltliche Fürsten, in einem Land, das unterschiedlich geprägt war von städtisch-patrizischem oder ländlich-bäuerlichem Selbstverständnis, von einem Regierungssystem mit komplexen Untertanenverhältnissen und schliesslich von den Kulturen zweier Konfessionen und dreier Sprachräume? Welche Abhängigkeiten von den gewichtigeren Kulturräumen des Auslands und umgekehrt, welche Wirkungen nach aussen sind festzustellen?

Die Vielzahl möglicher Themen im Zusammenhang mit der Geschichte des Sammelns und der Sammlungen im schweizerischen 18. Jahrhundert, die in einem ersten Grundsatzpapier

durch Yvonne Boerlin-Brodbeck 1999 aufgelistet worden sind, sollen im Hinblick auf das Kolloquium in drei Fragenkomplexen behandelt werden. Ziel des Kolloquiums ist es, in einer Kombination von Übersichtsreferaten (zu grundsätzlichen Fragestellungen und grossen Linien der Thematik) und von kleineren Beiträgen (zu enger gefassten Themenkreisen) ein möglichst dicht gewobenes Bild des Sammelns und der Sammlungen in der Schweiz des 18. Jahrhunderts zu erhalten. In der Dichte der Fragestellungen und der interdisziplinären Anlage des Kolloquiums kommt diesem Projekt hierzulande Pioniercharakter zu.

Le thème

La Société suisse pour l'étude du XVIII^e siècle, en collaboration avec l'Association suisse des historiens et historiennes de l'art, organise un colloque à Bâle ayant pour thème *Collections et pratiques de la collection en Suisse au XVIII^e siècle*. Le colloque est préparé par un groupe de travail composé d'historiens et d'historiennes de l'art, membres de ces deux associations: Yvonne Boerlin-Brodbeck, Benno Schubiger, Daniela Mondini, Pascal Griener.

Au XVIII^e siècle, époque des Lumières et des grands bouleversements politiques, les normes régissant la pratique de la collection subirent des changements fondamentaux. Le vieux modèle du cabinet des curiosités, assujéti progressivement à une rationalisation, se mua ostensiblement en un idéal de collection systématique, annonçant l'avènement des musées institutionnalisés. Le principe d'une approche scientifique, de rigueur dans les sciences naturelles, fut peu à peu appliqué dans le domaine des grandes collections et des musées.

Les débuts de cette nouvelle pratique de la collection ont donné lieu à de nombreuses recherches au cours de ces dernières années – monographies, publications synoptiques et actes de colloques en attestent. En Suisse également, plusieurs études particulières apportent des explications fort éloquentes à ce sujet. Cependant, aucune étude systématique touchant à l'ensemble de la Suisse n'a encore été entreprise. Le colloque se propose donc de remédier à cette lacune. Comment la pratique de la collection s'est-elle développée dans cet Etat fédéral, sans princes régnants, dans un pays composite, aux origines diverses, dont le régime politique répond à des assujettissements complexes, marqué tantôt par une bourgeoisie urbaine, tantôt par des agriculteurs et propriétaires terriens? Enfin, quel était le rôle de la Suisse dans la création de ces collections, pays pluriculturel pratiquant trois langues différentes et deux confessions religieuses? Quelle était sa dépendance des régions culturelles voisines et quelles influences la Suisse a-t-elle pu exercer à l'étranger?